

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-49879](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-49879)

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

# Neue Blätter

für

## Stadt und Land.

Dritter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$  Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

Sonnabend, 15. Februar.

1845.

N<sup>o</sup> 14.

### Winternachtsstraum eines Butjadingers.

Kalter Frost hielt das jungfräuliche Butjadingen umschlungen; eine tödtliche Erstarrung lag mit bleierner Schwere auf den Gefilden; wohin man sah, erblickte das, von dem ermüdenden Einerlei matte Auge kein anderes Leben in der Natur, als einzelne Raben, welche durch den Schnee ihre spärliche Nahrung ausspiketen, als einzelne Sperlinge, einen Heuschaber umkreisend, den sie von Minute zu Minute zusammen schwinden sahen.

Da lag von tiefem Schlaf umfangen, ein Butjadinger auf seinem Lager, abgeschnitten, wie tausende seiner Brüder, von aller Verbindung mit der Welt, die Hälfte seines Lebens zu einer nutzlosen Ruhe verdammt, ähnlich dem Hamster, welcher im Herbst die Vorrathskammern füllt, und nun den langen Winter verträumt. Unruhig warf er sich von einer Seite auf die andere, ein bedrückender Traum schien ihn zu quälen. Da legten von den 35 Organen, welche die Phrenologen am menschlichen Gehirn wahrgenommen haben, sich 32 zur Ruh, und nur die 3 Organe der Idealität, des Gestaltsinnes und des Farbensinnes zitterten mit ihren Fibern, und zauberten folgende Bilder an der Seele des Schlaftrunkenen vorüber:

Er erblickte sich selbst auf einem kleinen Hügel stehend, und mit den Augen über die todte, schneebedeckte Ebene Butjadingers schweifend. Trostlos

ob der Abgeschlossenheit seines eigenen Heerdes und der Heerde seiner Mitbrüder, aus denen nur der Rauch mit raschen Fittigen, vom frischen Morgenwinde getragen, in belebtere Gegenden segelte, stand er da, und schaute unverwandten Auges eine am Hügel hinlaufende Straße an, welche ihm ihre vom Frost gehärteten Backen entgegenstreckte, und ihre Abgründe seinen Blicken öffnete. Da trat eine glanzumstrahlte Gestalt zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter, und rüttelte ihn aus seinen melancholischen Betrachtungen auf. Staunend betrachtete er den freundlich lächelnden Fremdling, dessen Glieder von einem Purpurmantel umhüllt, und dessen Füße durch weiche Sandalen geschützt waren. Diese Fußbekleidung zu dieser Jahreszeit zogen zuerst die Aufmerksamkeit des Butjadingers auf sich, und er fragte nach dem Grunde dieser auffallenden Bedeckung. — „Ei“, versetzte der Fremde, „ich wußte, daß ich in eurem Ländchen von Chausséefleinen nicht zu leiden hätte, und da zog ich die leichte Tracht meinen gewohnten zweckenbeschlagenen Schuhen vor. Mein warum bist du, mein Freund, so trübe gestimmt?“

Schweigend streckte der Butjadinger seine Hand aus, und zeigte damit am ganzen Himmelrund umher; dann blickte er wieder auf die Landstraße mit ihren Backen.

Der Engel, denn das war der Fremde, lächelte über die stumme Explikation seines Genossen, zog sodann eine Binde aus seinem Gewande, und verband dem Butjadinger damit die Augen, ihm auf-



gebend, nicht eher die Binde zu lüften, als bis er dazu Erlaubniß erhalte. Darauf nahm der Engel seinen Mantel und schleuderte ihn in die Luft — immer höher und höher — bis er endlich sich vor die Sonne hing, die Lichtstrahlen auffing und die Erde verdunkelte. Plötzlich ward es Nacht, am Firmament glitzerten tausend und aber tausend Sterne, gleich goldenen Knöpfen auf blauweißem Gewande. Der Engel ergriff sodann eine Sternschnuppe im Fluge, und sandte sie hin, um einen Kometen zu holen; schäumend kam dieser daher gerauscht, der Engel schwang sich hinauf, und mochte das Roß auch noch so viel mit dem Schweife schlagen, es mußte doch seinen Reiter zur Milchstraße tragen. Hurtig schnitt nun der Engel einen langen Streifen von der sterngepflasterten Milchstraße ab, kam damit zur Erde, und legte ihn als Chaussee durch das Land der Butjadinger. Langsam senkte sich der Mantel wieder zur Erde, Nacht und Sterne verschwanden, das helle Tageslicht umspannte die winterlich beschneiten Gefilde. Dann nahm der Engel dem Butjadinger die Binde von den Augen und — Staunen und Bewunderung ob der Dinge, die er sah, hielten dem letzteren jedes Wort zwischen seinen Lippen gefesselt.

Wie durch Zauberschlag war die Gegend trotz Winter und Schnee belebt. Von Loyerberg her rollten Wagen auf Wagen, mit Holz aller Art beladen, so daß die Speichen in den Rädern knackten; unter dem Peitschenknall und Gesang der Fuhrleute schäumten die Pferde am Gebiß. Bald darauf schmetterte ein Horn seine muntern Töne über die Ebene — ein Postwagen — o Wunder der Wunder, nicht wie bisher, allein, sondern mit ein — drei — fünf Weiwagen flog daher, daß die Erde in ihren Grundvesten erdröhnte. Das regste Leben aber entwickelte sich in den Höfen Butjadingen's selbst. Alle Hausthüren öffneten sich, und heraus sprangen funkelnde Rosse, den Hofsplatz stampfend und scharrend, und mit klugen Augen die zauberische Verwandlung betrachtend. Sie wurden zur Schmiede geführt, um beschlagen zu werden. Die Schmiedemeister hatten Winters halber alle Gesellen entlassen, aber der leichte Verkehr mit Oldenburg half schnell allem Mangel ab.

Nun wurden Wagen über Wagen beladen mit Heu, Stroh, Butter, Käse und Fruchtkörnern aller

Art; die Böden wurden gelüftet und ihres Inhaltes beraubt — ein Heer von Mäusen, aus seinem Schwelgerleben gerissen, starb unter Dachsparren und zwischen Dielenrizen eines schmachvollen Todes. Haufen brüllender Kinder liefen vor dem Stoß des Treibers, warfen muthwillig den Schwanz auf den Rücken, und sahen sich altflug und bedenklich an, als sie hartes Pflaster unter den Klauen fühlten. Schweine grunzten und grollten am Wege hin, das Paradies ihrer Müstern schien ihnen entrissen zu werden, und sie gedachten der goldenen Zeit, wo sogar Menschen sangen:

Uns ist so kannibalisch wohl.

Als wie fünfhundert Säuen.

Siehe da, welch' schöner Wagen vor jenem Hause? Der Vater, zwei schöne Töchter und ein Sohn steigen ein — vermunmt in Pelz und Wolle. Die Mutter an der Hausthür giebt das Geleite; fröhlich und die Hände in die Schürze wickelnd ruft sie: „viel Vergnügen im Theater, und thut die Augen recht auf, damit Ihr mir nachher erzählen könnt, wie sich Pops und Schwert zusammen reimen.“ Der Kutscher schnalzt mit der Zunge, die Räder knirren im Schnee, und beim Abfahren ruft der Vater noch: „lege mir eine Wärmflasche in meine Matraze, liebe Frau, denn um halb 10 ist das Theater beendet, und um 12 Uhr sind wir, denke ich, wieder zurück.“ Unterwegs fragt der Sohn: „wo halten wir Rast, lieber Vater, in der Residenz, in der „Butjadinger Einkehr“ oder im „Nodenkircher Hof?“ „Ich versuche es einmal — ist des Alten Antwort — in dem neuen vierstöckigen Gasthose links vom Butjadinger Thor, das wir in alten Zeiten das Heil-Geistthor nannten.“ In einem andern Wagen jöhlt und sprudelt es durch einander — es ist Narrenfest in Oldenburg — die Butjadinger wollen zeigen, daß sie so gut Narren sein können wie andere Leute. Darum fahren sie mit den geöffneten „Sieltefen ihres Wizes“ zur Residenz, um ebenso redlich, wie sie ihre Abgaben bezahlen, auch ihren Theil Narrheit zu übernehmen. Auf dem gleich nachfolgenden Fuhrwerke sitzen mehrere junge Leute, welche im Casino zu Oldenburg einen Vortrag über die „Mythen“ des neuen Testaments anhören wollen, und sich schon im voraus auf den göttlichen Spaß freuen; ja ja — die But-

jadinger sind bei einer humoristischen Unterhaltung stets zu finden. — Wieder ein Wagen; ein junges Paar sitzt darauf; sie dann lächelt:

Und seiner Rede Zauberfluß  
Sein Händedruck und ach, sein —

Kuß — ruft ihr Begleiter, und hindert sie faktisch im Weiterreden. Das junge Brautpaar will einkaufen in der Residenz — Mutter hat gesagt, nicht eher solle Hochzeit sein, als bis die Kusssteuer complet — die Weser ist voll Eis, kein Dampfschiff fährt nach Bremen — da legte der liebe Engel die Chaussee durch's Land — noch vor Ende Winters ist Hochzeit. Hurrah!

Was fehlt doch jenen jungen Männern, die am Wege stehen, und einem forteilenden Fuhrwerk nachstarren? Fremde sind auf der Chaussee hereingebrochen, und haben ihre Bräute im Fluge entführt, die sie bei Wintersonne in Butjadingen so sicher glaubten, wie hinter Schloß und Riegel. „Vermaledeite Chaussee“ — — „wie du mir, so ich dir“ rufen sie, lassen Pferde satteln, und holen sich, ebenfalls auf der Chaussee, mitten aus Deutschland ihre Frauen, die ihnen besser gefallen, als die ungetreuen Landsmänninnen. „Schöne Sache — die Chaussee“ rufen sie jetzt.

Und wohin eilen denn jene Offiziere, jene jungen Staatsdiener aus der Residenz? — Ei, weist Du nicht — in Brake ist heute Maskenball. Morgen früh um 7 Uhr stehen die Offiziere wieder vor ihrer Compagnie, und die Staatsdiener sinnen mit müdem Haupt über einen neuen deutschen Civilcoder. — —

Da legten sich die drei unruhigen Organe unter dem Schädel des Träumenden zur Ruh; halb schlummertrunken hört er Gesang und vernimmt die Worte:

Die Länder such' ich über's weite Meer,  
Ich irrte, schwärmte, träumte weit umher;  
Und nun ich's habe, ist's nur leerer Schaum:  
Das Leben ist ja nur ein Traum.

Da erwacht er, durch den Gesang seines Sohnes geweckt; er springt auf — reißt sich die Augen, verschwunden ist das Eden seines Traums. Kalter Frost hält das jungfräuliche Butjadingen nach wie vor umschlungen; tödtliche Erstarrung liegt mit blei-

ner Schwere nach wie vor auf den Gefilden; wohin man sieht, erblickt das von dem ermüdenden Einerlei matte Auge kein anderes Leben in der Natur, als einzelne Raben, welche nach wie vor durch den Schnee ihre spärliche Nahrung aufspicken, als einzelne Sperlinge, nach wie vor den Heuschöber umkreisend, den sie von Minute zu Minute zusammen schwinden sehen. — —

Ehre: Ceterum censeo, daß eine Chaussee nach Butjadingen dringend nothwendig sei!!

Dr. Janßen.

### Erhebung des Beichtgeldes im Stedingerlande.

Als eine alles bessere Gefühl verletzende und die heiligste Handlung entwürdigende Unsitte muß jedem Gebildeten und für Religion Begeisterten die Art und Weise der Erhebung des sogenannten Beichtgeldes an den meisten Kirchen des Stedingerlandes erscheinen.

Wenn es schon überhaupt als verwerflich bezeichnet werden muß, daß dem Prediger für seine Mühe- waltung bei Ertheilung des heiligen Abendmahls speciell Geld gezahlt wird: so verdient es ernste Rüge, wenn solches unmittelbar nach der kirchlichen Vorbereitung zu dieser heiligen Handlung an heiliger Stätte geschieht. — So aber ist es bei uns im Stedingerlande an den meisten Kirchen. Gleich nachdem der Prediger den Beichtenden unter Auflegung der Hand die Versicherung der Sündenvergebung gegeben hat — wohl gar gleichzeitig damit — greift männiglich in die Tasche, um auf demselben Altare, an welchem er die Absolution empfangen hat, dem Prediger sein Dpfen zu bringen.

Abgesehen davon, daß dieser Brauch an den teuflischen Ablasshandel, an die Sündenvergebung durch Geld, erinnert; verhöhnt er so alles Gefühl, tödtet so sehr in den feierlichsten Augenblicken alle heiligen Gedanken, verwischt in einem so hohen Grade jede tiefe Nührung, daß man sich wahrlich nicht entbrechen kann zu fragen: „Wissen und fühlen denn die Prediger dies gar nicht? oder, wenn sie es wissen, was hält sie ab, dies abzuändern, da

eine Aenderung nicht einmal schwierig\*), geschweige denn unmöglich ist?

\*) Herr Dr. Meyer, Pastor an der Kirche zu Barbewisch, hat, wie dem Einsender erzählt ist, nur öffentlich den Wunsch geäußert, die Communicanten möchten nicht, wie seither, das Beichtgeld in der Kirche, sondern gleich bei der Anmeldung zur Beichte in der Pastorei bezahlen,

Einsender ersucht die Prediger des Stedingerlandes freundlichst, die Erhebung des Beichtgeldes in den Kirchen abzuschaffen, oder ihre Gründe — sie müßten wahrlich triftig sein! — warum es nicht geschieht, oder geschehen kann, öffentlich darzulegen.

und hat dadurch ohne weiteres Hinderniß diesen förmlichen Gebrauch hinweggeräumt. A. d. Eins.

## Kleine Chronik.

Raritäten-Ausstellung. — Die Kälte dauert fort und auch die Ausstellung, die dazu bestimmt ist, Frost leidenden Armen Torf zu verschaffen und schon in vielen Familien dem Mangel abgeholfen hat. Sei sie den Liebhabern von Seltenheiten und den Alterthümern bestens empfohlen! — Referent hat sich nicht eben beiläufig, dem Leserkreise dieser Blätter darüber zu berichten, da Oldenburgische Anzeigen und Bremer Zeitungen darüber Auskunft gaben. Seit aber bereits ganz Europa (durch die Weferzeitung Nr. 339 und 343) darüber im Klaren ist, nicht nur, daß die Ausstellung existirt, sondern auch, wer den ersten Gedanken gehabt hat, und wie und wo: würden die Leser, die nicht selbst Beschauer waren, mit Recht zürnen, wenn wir ihnen nicht etwas von dem erzählten, was denn Neues zu sehen ist. — Wer aber Vollständigkeit verlangt, der kaufe den Katalog, der mit seinen Nachträgen nun schon 701 Nummern zeigt. Voran die Stiefeln Gustav Adolfs, deren Aechtheit zwar nicht so gut verbrieft ist, als die des Stückes vom Kreuze Christi (Nr. 5.) oder die des Staubes aus der Casa Santa zu Voreto (der ebenfalls gezeigt wird), die aber das große Verdienst haben, ihrem Besizer, Hrn. Th. v. Kobbe, die Idee der Ausstellung eingegeben und die 700 andern Sachen nach sich gezogen zu haben. — Die Stiefeln Anton Günthers sehen ganz aus, wie jene; jedoch haben jene, zum Zeichen des höheren Ranges ihres Inhabers, einen kleinen Knopf an der Stelle des Sporns. — Nr. 16. und 17. geben Gelegenheit, das Oldenburgische Wunderhorn, welches in geschickter Holznachbildung von Elsner vorliegt, mit dem auf einem alten Bilde gemalten Horn zu vergleichen. — Blätter von der Trauerweide über Napoleon's Grabe sind eingeliefert von Hrn. Mengersen. Eigenhändige Briefe von Struensee, Seume, Blücher liegen aus; letzterer war hiernach kein Held von der Feder.

(Wird fortgesetzt.)

„Der Hausfreund“ in Bechta lobt den Verfasser der in Nr. 11. d. Bl. besprochenen „Duplit“, und scheint anzudeuten, die katholische Kirche dürste denselben bald den

Ihrigen nennen. Armer Hausfreund, Du dürftest dich Protestant dieser Art gegenüber keines tiefen Blickes rühmen können!

Kölner Dom. — Den „Grenzboten“ wird aus Frankfurt geschrieben: „Das Interesse am Ausbau des Kölner Doms, welches hier nie sehr groß war, hat in letzterer Zeit gänzlich nachgelassen, ja es haben sich bei mehreren Gelegenheiten Stimmen erhoben, seitdem man erkannt hat, daß die Absicht der Erreger jenes künstlichen Enthusiasmus keineswegs die früher vorgeschobene: ein Denkmal deutscher Einheit gegen fremden Einfluß zu errichten; sondern vielmehr die ist, in Köln ein prächtiges St. Peter, einen hierarchischen Mittelpunkt gegen den Protestantismus aufzustellen. Das erhellt für uns, die wir dieser Stadt durch Eisenbahnen und Dampfschiffe jetzt so nahe sind, vornehmlich aus dem Umstande, daß die ungeheuren Summen, die zum Theil durch protestantische Vereine und den König von Preußen beigetragen sind, vor Allem zu der Bemalung und Vergoldung, überhaupt zur Ausschmückung des Chores jener Kirche, also so verwendet worden sind, daß in fünfzig bis hundert Jahren eine Erneuerung nöthig sein wird, während der eigentliche Ausbau nur höchst langsam vorwärts schreitet. Abgesehen von diesem Abweichen von dem ursprünglichen Zwecke, ist es selbst in künstlerischer Hinsicht eine große Frage, ob durch diese Vergoldungen und Bemalungen, mögen diese im ursprünglichen Plane gelegen haben oder nicht, wirklich Etwas für die Kunst gethan worden sei.“ — Das Kunstblatt theilt mit: „Dombaumeister Zwirner von Köln hat den Rhein und Neckar herauf nach Baussteinen gesucht, und am mittleren Neckar, zwischen Eslingen und Tübingen, einen guten Fund gethan.“

## Kirchennachricht.

Frühpredigt:	Herr Hülfsprediger Baretmann.	Anf. 8 1/2 Uhr.
Hauptpredigt:	Herr Pastor Gröning.	„ 10 „
Nachmittagspredigt:	Herr Kirchenrath Clausen.	„ 2 „

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jede zu 1/2 Bogen.

# Neue Blätter

für

## Stadt und Land.

### Dritter Jahrgang.

Preis des Jahrgangs 1 $\frac{1}{2}$  Rthl. Gold; — bei den Großh. Oldenb. Posten beträgt der gewöhnliche Portoausschlag 24 Grote Gold.

Mittwoch, 19. Februar.

1845.

N<sup>o</sup> 15.

#### Die Jesuitenfrage in Oldenburg.

II.)

Unter den Lesefrüchten in Nr. 10. dieser Blätter ist ein Auszug aus der zu Leipzig 1843 gedruckten Geschichte des deutschen Collegs zu Rom mitgetheilt, und zwar aus dem Grunde, „daß es wohl an der Zeit sein dürfte, auf jene Geschichte aufmerksam zu machen.“ Ob dieser Grund haltbar ist, wissen wir nicht; wir wissen aber wohl, was von jener Broschüre zu halten sei. Der Verfasser ist uns aller Wahrscheinlichkeit nach bekannt. Aus guten Gründen verschweigt er auf dem Titel des Buches seinen Namen, und aus guten Gründen wollen auch wir ihn verschweigen. Er mag das Colleg hinreichend kennen; er beurtheilt es jedoch höchst einseitig und unrichtig. Es sind in der Broschüre viele Wahrheiten, indeß auch manche Unwahrheiten; vieles darin ist halb, indeß nicht ganz wahr; auch sind sehr wichtige Punkte völlig übergangen; selbst die Uebersetzung der Urkunden ist mangelhaft und an einigen Stellen verkehrt. Ungefähr dasselbe Urtheil müssen wir von dem erwähnten Auszuge fällen. Unwahr z. B. ist es, „daß die Alumnen des deutschen Collegs in Rom mit gefalteten Händen und niedergeschlagenen Augen beim Gange über die Straße einerschreiten.“ Der Vorschrift gemäß soll ihr Gang

und ihre Haltung frei und ungezwungen sein, aber auch würdevoll; ihr Auge soll Freiheit und Frohsinn ausstrahlen, aber keine Frechheit und unanständige Neugierde. Es ist, um ein zweites Beispiel anzuführen, unwahr, „daß die Böglinge auf ihr Gewissen alles aufschreiben müssen, was sie Tadelhaftes oder Strafbares an den übrigen Alumnen bemerken.“ Selbsterkenntniß und nachsichtige Bruderliebe wird ihnen oft genug zur strengsten Pflicht gemacht. Zu gewissen Zeiten dürfen sie zwar etwaige Wünsche über Einrichtungen und Disciplin des Collegs schriftlich einreichen; allein namhafte Anklagerei über Andere ist ausdrücklich verboten. Wir bitten daher jeden Leser der oben bezeichneten Geschichte und ihres Auszuges, alles genau zu prüfen und nur das Wahre zu behalten. *Noli jurare in verba magistri*\*). Besondere Vorsicht wolle der Leser bei denjenigen Stellen des Auszuges anwenden, die der Einfender mit gesperrter Schrift hat bezeichnen lassen. Was soll wohl gleich anfangs der breite Druck in der Stelle von den Glaubenssachen, und wozu überhaupt die öftere Wiederholung von der Glaubensthätigkeit der Alumnen des d. Collegs zu Rom und in der Heimath? Sie sind entschieden katholisch; dazu werden sie wenigstens angehalten; und wenn sie's

\*) Für diese zweite Mittheilung ist die Ueberschrift von der Redaction gewählt.

\*) In der „Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten, von Augustin Theiner, Mainz bei Kupferberg, 1836“, und in den „historisch-politischen Blättern von G. Phillips und G. Görres, München, Jahrg. von 1842“, sind mancherlei Nachrichten über's Germanicum in Rom zu finden.

